

Ergänzungen vom 18. August 2009

Zu Kap. 1: Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung hier S. 20-21 (öffentlich vs. privat)

Das Sommer-Affärchen 2009 um die vermeintlich unrechtmäßige Verwendung von Dienstwagen durch deutsche Ministerinnen und Minister während ihres Urlaubs bietet ein kleines Beispiel für ein zentrales Problem der Politik. Wenn man als deren Kern die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten begreift, dann setzt das die politische (also öffentlich zu verhandelnde und zu regelnde) und rechtliche Abgrenzung des Öffentlichen (der *res publica*) vom Privaten voraus. Ich habe im Text auf die große Bedeutung und die historische Errungenschaft einer geschützten Privatsphäre verwiesen, aber auch auf die Risiken einer unkontrollierten (Gewalt-)Herrschaft im Privatbereich (z.B. von Männern gegenüber ihren Frauen oder von Eltern gegenüber ihren Kindern). Auf die Aneignung des öffentlichen Bereichs, also z.B. von Steuergeldern, durch Privatinteressen bin ich an dieser Stelle so gut wie gar nicht eingegangen. (In Kap. 3 komme ich im Zusammenhang mit der Pluralismus-Frage darauf zu sprechen, welche Interessen der Staat repräsentiert.)

Am Beispiel von Berlusconis Italien lässt sich die Problematik der Privatisierung des Öffentlichen auf einer viel brisanteren Ebene als der oben genannten diskutieren. Ich zitiere aus dem Beitrag eines italienischen Abgeordneten:

Die italienische Regierung scheint rechts zu sein, aber sie ist keine normale Rechte, weil sie (...) unter Verantwortung versteht, Gesetze zum ausdrücklichen Vorteil einer Person – ihres Anführers – zu erlassen, indem sie ihm Straffreiheit garantieren sowie Delikte verjähren lassen, die ihm vorgeworfen werden. Und wer hat diese Gesetze gemacht? Abgeordnete, die zugleich Silvio Berlusconis private Verteidiger vor den Strafrichtern sind. Die italienische Regierung scheint rechts zu sein, aber sie ist keine normale Rechte, weil sie das Öffentliche mit dem Privaten vermischt, was wiederum das bestimmende Prinzip des persönlichen, unternehmerischen und politischen Lebens von Silvio Berlusconi ist. Seine Wohnsitze in Sardinien, in der Lombardei und in Rom sind eigentlich privat, aber sie scheinen doch öffentlich zu sein. Es finden dort sowohl Gipfeltreffen mit Staatsoberhäuptern und Treffen der italienischen Regierung statt, aber auch von Escort-Damen aufgehübschte Partys sowie Orgien, zu denen die privaten Gäste mit Flugzeugen des Staates transportiert werden. *Diese „res publica“, dieser italienische Staat, ist in Wahrheit zu einer „res privata“ geworden.*

(Leoluca Orlando, *Überall Berlusconis: Die Staats- und Regierungschefs treffen sich in der zerstörten Region eines degenerierten Landes*, Süddeutsche Zeitung vom 9. Juli 2009, S. 2, Betonung von mir)

Nun ist die – unrechtmäßige oder auf andere Weise problematische – Vermengung von öffentlichen Gütern, Geldern oder Bedürfnissen mit Privatinteressen (es gibt auch legale und sehr sinnvolle Kombinationen von öffentlich und privat) keine Besonderheit Berlusconis oder Italiens; sie ist praktisch auf der ganzen Welt zu finden, wenn auch in sehr unterschiedlichen Ausmaßen. „Vetternwirtschaft“ und Korruption, etwa im Bausektor, sind auch in Deutschland weit verbreitet. Die Vermengung von Öffentlich und Privat geht freilich in vielen Ländern darüber hinaus; sie reicht bis zur Aneignung des Staates als Pfründe für bestimmte verwandtschaftlich, ethnisch oder anders zusammengehörige Gruppierungen.

Zu Kap. 1, S. 41 (die Thesen von Norman Podhoretz)

Hier habe ich die Literaturangabe vergessen:

Norman Podhoretz, *World War IV: The Long Struggle Against Islamofascism*, New York, NY 2007

Zu Kap. 1 (auch zu Kap. 8), S. 49-53 (Literatur-Tipps)

Hier möchte ich einen Titel zur aktuellen Weltordnungsproblematik nachtragen:

Helmut Breitmeyer/Michèle Roth/Dieter Senghaas (Hrsg.), *Sektorale Weltordnungspolitik: Effektiv, gerecht und demokratisch?* Baden-Baden 2009. In diesem vorzüglichen Sammelband werden zunächst Kriterien für eine angemessene „sektorale Weltordnungspolitik“ (damit ist Weltordnungspolitik auf unterschiedlichen Sachgebieten gemeint) entwickelt und erläutert, und zwar: Effektivität, Gerechtigkeit und demokratisches Regieren. Anhand dieser Kriterien werden dann zehn Sachbereiche überprüft. Das reicht von der Rüstungskontrolle über die Menschenrechte, den Welthandel, die Finanzmärkte, Arbeits- und Sozialstandards bis zur Umwelt- und Gesundheitspolitik. In einem zusammenfassenden Nachwort ziehen die Herausgeber eine sehr gemischte Bilanz: „Ein realistischer Blick (...) gibt einen Eindruck darüber, welch weiter Weg noch erforderlich ist, um in sektoralen und funktionalen Teilbereichen der Weltpolitik zu in jeder Hinsicht angemessenen Ordnungsstrukturen zu gelangen (S. 242).“

Zu Kap. 4: Völkerrecht

Dieter Senghaas hat mich auf einen sehr schönen Beitrag zum Stand und zur Weiterentwicklung des Friedensvölkerrechts aufmerksam gemacht:

Sabine von Schorlemer, *Imperative eines künftigen Friedensvölkerrechts*, in: Dieter Senghaas (Hrsg.), *Konstruktiver Pazifismus im 21. Jahrhundert*, Berlin 2006, S. 33-66. Die Autorin gibt für verschiedene Aspekte des Völkerrechts, die das Friedensthema betreffen, eine Übersicht über den aktuellen Stand und über Defizite. Gleichzeitig bietet sie jeweils Empfehlungen für eine den Frieden fördernde Fortentwicklung. Das reicht von der Festigung des Gewaltmonopols der Vereinten Nationen über die Stärkung der „Herrschaft des Rechts“ in den iB, die Erhöhung der Rechtssicherheit im Weltmaßstab bis zur Verbesserung der demokratischen Partizipation auf UN-Ebene und der Schaffung sozialer Gerechtigkeit im Nord-Süd-Verhältnis.

Zu Kap. 12: Politisch-psychologische Theorien

Christian Luhmer, der an der Fern-Uni Hagen Politik und Verwaltungswissenschaften studiert, hat mir geschrieben, er finde meinen Abschnitt über den transnationalen historischen Materialismus nicht optimal. Ich hätte mich zu sehr auf einen bestimmten Autor gestützt. Dazu bereite ich eine eigene Ergänzung vor. Herr Luhmer hat sich aber auch positiv über Kapitel 12 geäußert; die politische Psychologie habe er bisher außer Acht gelassen, was sich nun ändern werde. Er habe sich nicht vorstellen können, dass Regierungschefs solche Fehlentscheidungen treffen könnten!

Abgesehen davon, dass ja nicht nur Regierungschefs grobe Fehlentscheidungen treffen – vielleicht ist seine Reaktion auch ein Generationenproblem. In meinem Geschichts- und Politikstudium nahm die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus einen zentralen Stellenwert ein, und ich bin bis heute immer wieder zutiefst und immer noch fassungslos betroffen vom Ausmaß der Irrationalität, der sich große Teile der deutschen Eliten und der deutschen Bevölkerung damals hingegeben haben. Wie Kap. 12 zeigt, ist Irrationalität in der Politik aber natürlich kein spezifisch deutsches Problem.

Zur Ergänzung greife ich wieder auf Italien zurück. Das ist reiner Zufall, weil ich gerade eine Besprechung zu einem neuen Buch über Italien im Ersten Weltkrieg, speziell die italienisch-österreichische Front 1915-1919 gelesen habe. Alle Welt weiß von Verdun und dem massenhaften Abschlachten an der „Westfront“. Von dem teilweise ebenso brutalen Krieg in den Alpen haben nur wenige Menschen außerhalb Italiens je gehört. Dabei hat Italien im Ersten Weltkrieg bezogen auf seine Gesamtbevölkerung mehr Soldaten „geopfert“ als Großbritan-

nien. Sie wurden Opfer von grotesker Inkompetenz der militärischen Führung, aber auch eines martialischen Nationalismus in der Politik, unter den Intellektuellen und auch bei den „Kleinen Leuten“. Ich zitiere dazu aus dem Schluss der Besprechung:

Every European nation was guilty of disastrous misjudgements in the approach to World War I, but Italy's conduct was uniquely foolish. It chose to mobilize in pursuit of territorial advantage at a moment when the conflict's scale and ghastly character was already apparent. It then conducted military operations even more recklessly than the other Allies. Neutrality could have been a boon. (...) Yet even after the sacrifice of 1915-1918, Mussolini was able to lead his nation into new wars, first to seize Abyssinia in 1936, then in support of the Axis cause in 1940. The fatal lure of territorial expansion persisted. Had he held back from his alliance with Hitler, he might have prospered in tyranny as long as did Franco in Spain. It is ironic that a nation that the world perceives as militarily incompetent should so often in modern times have staked everything, and lost so much, in pursuit of martial glory. Thompson's book gives a fascinating, indeed brilliant, portrait of a society immolated by its own delusions.

(Max Hastings, *A Farewell to Arms* [Rezension zu: Mark Thompson, *The White War: Life and Death on the Italian Front, 1915-1919*, London-New York 2008], in: The New York Review of Books, 11. Juni 2009, S. 48-51, hier S. 51)

Weitere Literatur-Tipps:

Zu Kap. 1, 3 und 9

Zur Finanzkrise habe ich zwei weitere Bücher gelesen, die ich auch Studierenden im Grundstudium sehr empfehlen kann:

Ulrich Schäfer, *Der Crash des Kapitalismus: Warum die entfesselte Marktwirtschaft scheiterte*, Frankfurt am Main–New York 2009. Dem Ressortleiter der Wirtschaftsredaktion der Süddeutschen Zeitung ist hier ein spannendes und verständliches (!) Buch über die Entwicklung, die zentralen Ursachen und die Folgen der Krise gelungen. Mich haben nicht nur die Analysen, sondern auch die ausführlichen Empfehlungen (in insgesamt 20 Regeln) gegen den Absturz überzeugt. Gerade an diesen Regeln kann man sehen, wie weit wir noch von einer Lösung des Problems entfernt sind. Viele Finanzinstitute machen weiter, als sei nichts passiert, und die Politik hinkt wie so oft hinterher.

Paul Krugman, *Die neue Weltwirtschaftskrise*, Frankfurt am Main–New York 2009. In diesem Buch hat der berühmte amerikanische Ökonom (ich bin ein Fan seiner unregelmäßigen politischen Analysen in der International Herald Tribune) ältere Artikel über verschiedene heikle Dimensionen der internationalen politischen Ökonomie der neunziger Jahre versammelt und um aktuelle Beiträge ergänzt. Ähnlich wie Schäfer sieht Krugman das Problem nicht in der Deregulierung als solcher, sondern in einer allgemeinen Regulierungsfeindlichkeit, die alle Warnungen ignorierte oder in den Wind schlug. Die Banken haben ein Schattensystem aufgebaut, das sich auch den schon bestehenden und immer noch gültigen Regulierungen entzog und über das sie selbst keine Kontrolle mehr hatten. Dieses Problem gar nicht als Problem gesehen zu haben, ist ein zentrales Versäumnis der Wirtschaft wie der Politik.

Zu Kap. 1, 3, 7, 8, 9

Wie ich jetzt erst entdeckt habe, bietet die Bundeszentrale für Politische Bildung (Adresse im Netz: www.bpb.de) einige Bücher, die ich empfohlen habe, sehr günstig an, d.h. zu symbolischen Preisen von zwei bis fünf Euro. Das gilt z.B. für:

Bernd Greiner, *Krieg ohne Fronten: Die USA in Vietnam*, Hamburg 2007

Paul Krugman, *Nach Bush: Das Ende der Neokonservativen und die Stunde der Demokraten*, Frankfurt am Main–New York 2007

Harald Müller, *Wie kann eine neue Weltordnung aussehen?*, Frankfurt am Main 2008

Gregor Schöllgen, *Jenseits von Hitler: Die Deutschen in der Weltpolitik von Bismarck bis heute*, München 2005

Wichard Woyke (Hrsg.), *Handwörterbuch Internationale Politik*, 11. Aufl., Opladen 2007

Zu den allgemeinen Literaturhinweisen am Schluss, S. 425-430

Martin List von der Fern-Uni Hagen hat mich auf seinen Literaturdienst hingewiesen, der in unregelmäßigen Abständen auf Materialien und Literatur (mit Kurzbesprechungen) aufmerksam macht. Dieser Literaturdienst steht allen Interessierten kostenlos zur Verfügung: Registrierung/Bezug über <http://mailhost.fernuni-hagen.de/mailman/listinfo/lit-tipps>, frühere Ausgaben über www.fernuni-hagen.de/polwiss/institut/team/martin.list_lg2.shtml.

Ich habe eine wichtige Einführung nachzutragen, die mir bislang nicht bekannt war:

Frank Schimmelfennig, *Internationale Politik*, Paderborn–München–Wien 2008. Dieses Buch gibt nicht nur eine theorie-, sondern auch eine problemorientierte Einführung in die internationale Politik. Schimmelfennig stellt insgesamt fünf Großtheorien vor (neben Realismus, Institutionalismus, Liberalismus, Konstruktivismus auch den „Transnationalismus“ – nicht zu verwechseln mit dem neomarxistischen transnationalen historischen Materialismus) und wendet sie konkurrierend auf zentrale Sachgebiete der iB an: Krieg und Frieden, Sicherheit, Welt-handel, Menschenrechte und Europäische Integration. Der Autor bietet einen hochgradig systematisierten Grundkurs, der auch methodisch (mit einem eigenen Kapitel über „Theorie“) sehr stringent entfaltet wird. In der Verbindung von Theorien der IB mit zentralen Gegenständen der iB bietet das Buch eine sehr beeindruckende Integrationsleistung. Die Begründung für die Nichtberücksichtigung „kritischer“ oder „poststrukturalistischer“ Theorien (weil sie nicht kausalanalytisch orientiert seien) hat mich freilich nicht überzeugt; sie wäre auch nicht nötig gewesen, weil der Band für sich steht. Niemand kann alles oder alles gleich gut! Aber eine Großtheorie des „Transnationalismus“ zu entwerfen und dabei den real existierenden transnationalen historischen Materialismus nicht einmal zu erwähnen, das erscheint mir schon ein wenig kühn.